

# Mannhofer Nachrichten

Ortsblatt für Albrechtshain, Ammelshain, Belgershain, Beucha, Borsdorf, Cicha, Erdmannshain, Fuchshain, Großsteinberg, Kleinsteinberg, Klinga, Köhra, Lindhardt, Pomßen, Staudnitz, Threna und Umgegend.

**Bezugspreis:**  
Preis ins Haus durch Ausbringer  
Mk. 1.20 vierteljährlich  
Preis ins Haus durch die Post  
Mk. 1.30 vierteljährlich.

Mit einer vierseitigen  
illustrierten Sonntagsbeilage.



**Verlag und Druck:**  
Günz & Eule, Mannhof.  
**Redaktion:**  
Robert Günz, Mannhof.

**Ankündigungen:**  
Für Inserenten der Anstaltshauptmannschaft Grimma 12 Pf. die fünfspaltige Zeile, an erster Stelle und für Kaufleute 15 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt.

Die Mannhofer Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags 5 Uhr mit dem Datum des nachfolgenden Tages. Schluß der Anzeigenannahme: Donnerstags 11 Uhr am Tage des Erscheinens.

Nr. 46.

Mittwoch den 17. April 1912.

23. Jahrgang.

## Bekanntmachung des königlichen Amtsgerichts zu Grimma.

Das im Grundbuche für Mannhof Blatt 419 auf den Namen Wilhelm Friedrich Otto Blaser eingetragene Wohnhaus mit Schloßerei (Vergleiche Nr. 23 B) soll am 30. Mai 1912, vormittags 12 Uhr an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsversteigerung versteigert werden.  
Das Grundstück ist nach dem Flurbuche 10,5 a groß und auf 21 500 Mk. geschätzt.  
Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet. Rechte auf Befreiung aus dem Grundstücke sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 13. März 1912 veräußerten Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht erloschen waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgelehrt werden würden.  
Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Verteilung des Erlöses die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des verfallenen Gegenstandes tritt.  
Grimma, den 9. April 1912.

## Reichsunmittelbar.

Es werden bald hundert Jahre, daß der Wiener Kongreß tagte, auf welchem die Vertreter der Staaten die Neugestaltung von Europa nach Napoleons Sturz beschlossen. Die Karte von Europa sieht heute ganz anders aus, als damals für alle Ewigkeit festgelegt erschien, und auch von den sonstigen Bestimmungen des Kongresses ist nicht viel übrig geblieben; aber eine Festlegung hat alle die Jahrzehnte überdauert, nämlich diejenige der Stellung der „ehemals Reichsunmittelbaren“, das heißt derjenigen Familien, die im „römischen Reiche deutscher Nation“, wie das 1806 aufgelöste alte Deutsche Reich hieß, einen eigenen landesherrlichen Besitz gehabt hatten.

In unserer heutigen modernen Zeit denken die wenigsten Leute daran, was das Wort „reichsunmittelbar“ bedeutet. So eben ist es durch die Verlobung einer Enkelin des Kaisers Franz Joseph mit einem Grafen Waldburg aus diesem ehemals reichsunmittelbaren Hause wieder ins Gedächtnis gerufen und festgelegt, daß hier eine Verlobung zwischen zwei Mitgliedern ebenbürtiger Familien vorliegt. Diese Ebenbürtigkeit mit den Angehörigen regierender Herrscherhäuser ist das sorgfältig gewachte Privilegium der ehemals Reichsunmittelbaren, die also auch mit den Kindern des Deutschen Kaisers bezüglich der Ebenbürtigkeit auf gleicher Stufe stehen.

Für den alten Kaiser Wilhelm I. hat diese Festlegung des Wiener Kongresses in seiner Jugend eine erste Lebenserfahrung gebracht. Der junge Prinz Wilhelm von Preußen hatte bekanntlich eine tiefe Neigung zu der schönen Prinzessin Elise von Radziwiłł gefaßt, die auch von dieser bezüglich erwidert wurde; aber alle Liebe konnte die Tatsache nicht umstoßen, daß die Radziwiłł nicht ebenbürtig waren. Hätte es sich um eine Prinzessin Hohenlohe, Henburg, Solms, Schönburg, Stolberg usw. gehandelt, so hätte der Vermählung nichts im Wege gestanden, wie ja auch der regierende Großherzog von Hessen eine Prinzessin von Solms-Hohensolms-Lich geheiratet hat, aber die Radziwiłł besaßen eben die Ebenbürtigkeit dieser Familien nicht, und sie konnte ihnen auch nicht verliehen werden.

Das ist der Punkt, an dem in Deutschland und Oesterreich heute noch die Machtbefugnisse der Monarchen zu Ende sind. Sie können Personen beiderlei Geschlechts die höchsten Würden bis zu denen eines Herzogs resp. einer Herzogin verleihen, aber nicht die Ebenbürtigkeit. Die Gemahlin des österreichischen Thronfolgers, Gräfin Sophie Chotek, ist bekanntlich Herzogin geworden, aber unebenbürtig bleibt sie darum doch, und ihre Kinder sind nicht thronfolgebefähigt. Fürst Bismarck wurde Herzog von Lauenburg, aber als Standesherrn gingen ihm der Fürst Stolberg sowie die anderen ehemals Reichsunmittelbaren vor. Die Namen dieser Familien sind auf dem Wiener Kongreß ein für alle Male festgelegt worden und können nicht vermehrt werden, wenigstens nicht in dem Sinne, daß dies allgemeine Gültigkeit hätte. Eine Gräfin Schütz aus diesem heillosen Hause könnte z. B. deutsche Kronprinzessin werden, aber keine Prinzessin Dagfeld-Trachenberg oder Carolath.

In anderen Ländern ist mit diesem Banne gebrochen worden. So hat der Zar verschiedentlich den Titel „kaiserliche Hoheit“ nicht ebenbürtigen Gemahlinen von russischen Großfürsten verliehen. Das gilt aber nur für Rußland. Ungarn kennt die Ebenbürtigkeit überhaupt nicht, ein Sohn des Thronfolgers Franz Ferdinand aus dessen Ehe mit der Herzogin von Hohenburg könnte also sofort magyarischer König werden. In England ist die heutige Königin, eine Prinzessin von Teck, streng genommen, nicht ebenbürtig, ebenso wenig ist es die

Königin Ena von Spanien, deren Mutter zwar eine englische Prinzessin ist, deren verstorbenen Vater, Prinz Ludwig von Battenberg, aber keiner ebenbürtigen Familie angehörte. Die tatsächlichen Verhältnisse haben in diesen Ländern durch die alten Ueberlieferungen einen Strich gemacht, während in Deutschland und Oesterreich wie gesagt die Traditionen beibehalten worden sind. Verschiedentlich ist schon angeregt worden, auch bei uns mit diesen Bestimmungen zu brechen, aber, wie die Dinge nun einmal liegen, dürfte es bis auf weiteres wohl bleiben, wie es heute ist.

## Wehrvorlage und Deckung.

Die Regierung hat dem Reichstage die neuen Wehrvorlagen und eine Denkschrift über die Deckung der Kosten zugehen lassen. Auch der Gesetzentwurf über die Beteiligung der sogenannten Brantweinliebhaber ist dem Reichstage vorgelegt worden.

### Für das Landheer.

Die hauptsächlichsten Neuerungen sind schon vor einiger Zeit bekanntgegeben worden. Die Wehrvorlage verlangt vor allem eine Reueinstellung von 17 Bataillonen Infanterie, 6 Eskadrons, 41 Feldartilleriebatterien, 6 Bataillonen Pioniere, Verfehrtruppen und Train, 106 Maschinengewehr-Kompagnien, ferner Erhöhung der Mannschaften bei der Infanterie, Feldartillerie und den Verfehrtruppen, endlich eine Anzahl neuer Kommando-Verbindungen, worunter insbesondere zwei Generalkommandos hervorzuhellen sind. Die Friedens-Bräuzerstärke steigt dadurch um rund 29 000 Mann, die Kosten betragen in den Jahren 1912 bis 1917: 79,5, 101, 78, 68, 62, 62 Millionen Mark.

### Für die Flotte.

Es ist bekannt, daß die allmähliche Bildung eines dritten aktiven Geschwaders angestrebt wird. Das geschieht durch Verzicht auf das Reservekottenschiff und die ausgiebig vorhandene Materialreserve, sowie durch den Bau von drei Linien Schiffen und zwei kleinen Kreuzern. Weiter wird eine Personalvermehrung verlangt, ferner die Beschaffung einiger Luftschiffe und Vergrößerung der Unterseeboote. Die Kosten werden 1912 bis 1917 betragen: 15, 29, 39, 40, 44, 43 Millionen Mark, davon auf einmalige Ausgaben entfallen: 12,4, 22, 29, 25, 24, 18 Millionen Mark.

### Deckung der Wehrrkosten.

Es stehen für das Jahr 1912 eine Reihe von Wehrrückstellungen zur Verfügung, die im vorigen Herbst bei der Aufstellung des Etats noch nicht bekannt waren. Insgesamt sind das 80 Millionen Mark. Den Rest soll die Aufhebung des Brantweinkontingents bringen. Das Kontingent wird außer für Bayern, Württemberg und Baden aufgehoben und in diesen Staaten für gewerbliche Brennereien auf 5, für andere Brennereien auf 7,50 Mark herabgesetzt. Für die kleinen Oelbrennereien, sowie für kleinere landwirtschaftliche Brennereien bleiben besondere Schutzvorschriften bestehen. Damit verbinden sich einige Verbesserungen des übrigen Brantweinsteuergebots, sowie das Verbot der Annahme von Weinalkohol als Nahrungsmittel, Genußmitteln usw.

Trotzdem die Bundessteuer am 1. April 1914 und die Grundmehelabgabe am 1. Juli 1914 ermäßigt werden sollen, werden die Kosten der Wehrrücklage ohne Beeinträchtigung der Schulden tilgung bestritten werden können, vorausgesetzt natürlich, daß sich die gegenwärtige Lage nicht erheblich verschlechtert. Sonst müßten neue Einnahmequellen erschlossen werden.

## Pan-Islamismus.

Dieses aus London besagen, daß die englischen Behörden im Süden und in Ägypten — das ja nur dem Namen nach etwas anderes ist als eine englische Kolonie — vor sehr unangenehmen Folgeerscheinungen des italienisch-türkischen Krieges stehen. Die fanatisch mohammedanischen Stämme befinden sich in wachsender Gärung. Uebertriebene Gerüchte laufen um über die Erfolge, die die einheimisch-afrikanischen Krieger (die die europäischen Streitungen beständig „Araber“ nennen, obwohl nur bei einem sehr geringen Prozentsatz von ihnen überhaupt noch Spuren arabischen Blutes im Verberkörper nachweisbar sind) über die Italiener, die kriegerischen Verfechter des Kreuzes und des Europertums, errungen hätten. Das stärkt auch ihnen das stets starke Selbstbewußtsein ins Maßlose. Sie werden frech, auffällig, und England, das seine paar Truppen so nötig an ihren Standorten braucht und eigentlich nichts von ihnen zu anderer Verwendung frei machen kann, steht vor der Notwendigkeit, seine Garnisonen im Süden erheblich zu verstärken, bei Gefahr, andernfalls einen neuen, unendlich teuren, unendlich blutigen und unendlich grausamen Aufstand zu erleben.

Wer es noch nicht wußte, den kann diese Nachricht darüber belehren, warum die europäischen Großmächte, die über starke Mohammedanerbevölkerung in ihrem Herr-

bereich verfügen, so gar eifrig immer wieder die Friedensstiftung zwischen Italien und der Türkei, dem Kreuz der Savoyer, das natürlich der durchschnittliche Islammann mit dem allgemein christlichen ohne weiteres gleichsetzt, und dem Halbmond betreiben. Der Pan-Islamismus, die alle Islambekehrer zusammenfassende Bewegung, macht sich ihnen höchst unangenehm, höchst bedenklich bemerkbar. Frankreichs koloniale Basis in ganz Nordafrika kommt in Frage; in Tunis, Alger, in Marokko, in Senegambien; und wenn es zurzeit eine gewisse Entlastung seiner Saharaplätze bemerken mag, weil die eingeborenen Feinde nach Norden, nach Tripolis, zogen, dort die Gliaurs zu bekämpfen, so weiß es genau, daß jene desto wilder, übermütiger, kriegerischer zurückkehren, je länger der Kampf dort währt. Englands Herrschaft in Ägypten, im Sudan, ja in Indien ist bedingt durch die Ruhe seiner mohammedanischen Untertanen, bedingt dadurch, daß zum mindesten nicht gleichzeitig am langen Laufe des Nil und am Indus und Ganges die Kriegesflut entzündet wird. Rußland mit seinen Millionen islamischer Untertanen im Süden und in Sibirien muß gleichfalls besorgt sein; nicht, daß gegenüber seiner Militärmacht jene mit einiger Aussicht auf Erfolg einen Aufstandsversuch unternehmen könnten; aber bei den unsicheren Zuständen im Jarenteich kann der kleinste Zwischenfall, der kleinste Mohammedanerputsch das Signal werden für die grundrührenden Revolutionäre, die anarchistisch-militaristischen Bombenmänner, das oft veruchte grausame Spiel erneut zu versuchen. Osterreich-Ungarns Polizeibehörden sogar könnten unter Umständen einige (gewiß nicht sehr wichtige, aber vielleicht doch unangenehme) Schwierigkeiten bei den Mohammedanern Bosniens und der Herzegovina zu erfahren haben; und die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, daß selbst unsere Bezirkamtmänner in Deutsch-Ostafrika gelegentlich einige unangenehme Ausläufer der zitternden Erregung zu verspüren bekommen, die jetzt die großen Menschenmassen des Islams durchläuft.

Der Pan-Islamismus ist früher oft nicht ernst genommen worden. Und in der Tat weiß kein Mensch zu sagen, daß seine eigentliche Organisation, jene im Dunkel des Geheimnisses schleichende Verschwörung, über die noch kein authentisches festgestellt werden konnte, eine Spielerei oder eine Gefahr ist. Das ist aber allen, die sich mit dem Stoffe beschäftigen, mehr und mehr klar geworden, daß der tatsächliche Pan-Islamismus, der in dem mehr und mehr amwachsenden Solidaritätsgefühl der farbigen Mohammedaner ruht, eine immer bedrohlichere Größe wird. Gewiß, wenn die schwarzen und braunen Halbmondanhänger am oberen Nil genau wüßten, wie das Machtverhältnis des Abendlandes zu dem des Islams beschaffen ist, dann würden sie ruhiger sein. Aber das wissen sie nicht. Sie hören nur Uebertreibungen der einheimischen Erfolge gegen die Italiener; erfahren, daß ein Volk, mit dem halb Europa zu erobern sein soll, unfähig ist, das bisherige Küstenrand Afrikas zu erobern. Durch zwei Drittel Afrika hing von Selt zu Selt, von Hütte zu Hütte die Kunde von dem glorreichen Widerstande der Söhne des Propheten. Und überall, wo schriftkundige Mohammedaner wohnen, verbreiten die Zeitungen die gleichen aufpeitschenden Nachrichten. Es gärt, es gärt. Das Prestige des Europertums hängt an den Fäden Italiens. Und da die nicht mutig vorrückten, sondern sich ängstlich in den mühsam eroberten Schlußpunkten an der Küste verhedden, so sind die Diplomaten des Abendlandes einhellig bemüht, durch Druck in Konstantinopel den Frieden herbeizuführen. Und die Jungtürken wollen nicht. Europa drohen Gefahren.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

+ **Steuermäßigungen**, die sich auf den Unterhalt von mehreren Kindern oder sonstigen Familienangehörigen oder auf besondere wirtschaftliche Umstände gründen, sieben bekanntlich keine Beeinträchtigung des Wahlrechts nach sich. Nachdem über die Auslegung dieser gesetzlichen Bestimmungen doch noch Zweifel entstanden sind, hat nunmehr auch das Oberverwaltungsgericht entschieden, daß die in ihren Steuerfähigkeiten ermäßigten oder sogar aus gleichen Gründen zeitweilig steuerfrei gestellten Wähler mit derjenigen Einkommensteuer in die Wählerlisten einzustellen sind, die sie zu zahlen hätten, wenn ihnen die betreffende Vergünstigung nicht gewährt worden wäre.

+ **Es wird jetzt endgültig bestätigt**, daß zum Gouverneur von Logo Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg gewählt ist, zum **Gouverneur von Deutsch-Ostafrika** ist der Direktor im Reichskolonialamt Dr. Schnee und als dessen Nachfolger der bisherige Gouverneur von Kamerun Dr. Gleim bestimmt. Aber die Wiederbesetzung des Gouvernements von Samoa ist eine Entscheidung zurzeit noch nicht getroffen.

+ **Das Interesse der Regierung an der Schaffung von Gartenstädten mit gesunden Wohnbedingungen** steigert sich ständig durch die Bereitstellung und Vergabe finanzieller



Beihilfen. Erst jetzt wieder hat die Regierung der Gemein-  
schaftlichen Gartenstadt Beträge von mehreren  
hunderttausend Mark bewilligt zur Erweiterung resp. Re-  
paratur der Gartenstadt. Die Regierung stellt keine be-  
sonderen Bedingungen, spricht aber die Hoffnung aus, daß  
jede Spekulation ausgeschlossen bleibt.

→ Nach Angabe eines italienischen Blattes soll der  
Kaiser in Venedig einer italienischen Persönlichkeit  
gegenüber geäußert haben: „Wenn ich ein so intelligentes  
und patriotisches Volk wie das italienische hätte, würde ich  
die Hälfte Europas erobern.“ Da diese Nachricht auch in  
einen Teil der deutschen Presse übergegangen ist, ist die  
„Nordd. Allg. Ztg.“ ermächtigt festzustellen, daß es sich  
lediglich um eine böswillige Erfindung handelt.

→ Das Reichsamt des Innern beabsichtigt einen Beitrag  
von Männern der Wissenschaft, die selbst am Kaliablag  
nicht interessiert sind, zur Begutachtung bei der Ver-  
wendung der sogenannten Propagandagelder in der  
Kaliablag heranzuziehen. Zu diesem Zweck hat die  
Reichsregierung jetzt die an der Kaliablag besonders inter-  
essierten Bundesregierungen um Namhaftmachung von  
Persönlichkeiten erlucht, die für einen beratenden Beitrag in  
Betracht kommen. Gemäß § 27 des Reichsfallgesetzes  
hat jeder Kaliablagbesitzer 60 Pfennig für jeden  
Doppelzettel reinen Kalis an die Reichskasse zu zahlen.  
Diese Einkünfte sollen teilweise die Kosten des Gelehes  
decken und ferner zur Hebung des Kaliablags verwendet  
werden. Aber die Art der Verwendung dieser Einkünfte  
hat der Bundesrat eingehende Ausführungsbestimmungen  
erlassen. Danach sollen diese Gelder insbesondere für  
Tüchtigkeitsprüfungen Verwendung finden, ferner für wissen-  
schaftliche Untersuchungen und ebenso als Beiträge zu den  
Kosten von Untersuchungen. Die Art der Verteilung  
dieser Propagandagelder, die Schwierigkeiten hervorgerufen  
hat, da von den verschiedensten Seiten Ansprüche an die  
Gelder erhoben wurden, haben die zuständige Behörde zu  
dem Beschluß veranlaßt, einen besonderen Beitrag zu bilden,  
der über die Verwendung der sogenannten Propaganda-  
gelder sein Gutachten abgegeben hat und aus an dem  
Kaliablag selbst nicht interessierten Wissenschaftlern besteht.

\* Der Kaiser wird nach den bisherigen Dispositionen  
am 13. und 14. Mai in Straßburg, am 15. Mai in Reims  
verweilen.

\* Der Reichskanzler Dr. Bethmann Hollweg ist auf  
der Rückreise von Korfu in Bad Nauheim von der Kaiserin  
empfangen worden und dann nach Berlin weitergereist, wo  
er wieder eingetroffen ist. Ein Zusammentreffen mit Frei-  
herrn v. Hertling in München hat nicht stattgefunden.

\* In Wien fand die Verlobung der Prinzessin Isabella  
v. Croon, der Schwester des Herzogs v. Croon, mit dem  
Prinzen Franz von Bayern, dem zweiten Sohn des  
Prinzen Ludwig von Bayern und der Prinzessin Marie  
Therese, gebornen Erbprinzessin von Österreich, statt.

\* An der Beilegung der Leiche der Herzogin Vera von  
Württemberg, Großfürstin von Rußland, in der Schloß-  
kirche zu Stuttgart nahmen der König von Württemberg,  
Prinz Konstantin von Rußland und zahlreiche deutsche  
Fürstlichkeiten teil.

\* Als der neuernannte russische Gesandte in München,  
Baron v. Korff-Schmögling, von einem kurzen Urlaub  
den er in London zugebracht hatte, auf dem Bahnhof in  
München eintraf, wurde er von einem Schlaganfall getroffen  
und starb alsbald.

\* Der deutsche Botschafter in Konstantinopel, Freiherr  
Marshall v. Bieberstein, feierte mit seiner Gemahlin,  
Marie-Luise, geb. v. Gemmingen, das Fest der silbernen  
Hochzeit. Die deutsche Kolonie in Konstantinopel überreichte  
dem Jubelpaar einen kostbaren Teppich. Der Sultan und  
die Minister beglückwünschten den Botschafter.

#### Aus In- und Ausland.

Freuden, 15. April. Die Sammlungen zu einer  
Nationaldenkmal für die deutsche Luftflotte haben in Dresden  
bis jetzt rund 50 000 Mark ergeben.

Velen, 15. April. Der Kaiser hat das nach einer  
Sammlung angekauft Militär-Flugzeug angenommen und  
genüßigend das den Namen „Velen“ führt.

Dirschau, 15. April. Für die Landtagswahl im  
Wahlkreis Brest-Litua, Stargard-Dirschau, welche durch  
den Tod des Abgeordneten Mittergutschke's Andri auf  
Gartisch notwendig geworden ist, haben sich die deutschen  
Parteien auf den konservativen Gutbesitzer Rodrow auf  
Rodrowhorst geeinigt.

Saigon, 15. April. Man ist einem Komplott auf die  
Spur gekommen, das gegen das Leben des Königs von  
Siam gerichtet war und die Einsetzung einer republikanischen  
Regierung erstrebte. Circa 60 Personen, in der Mehrzahl  
junge Offiziere, sind bisher verhaftet worden.

Tanger, 15. April. Der deutsche Reichsangehörige  
Steinwachs ist auf dem Wege von Tarudant nach Agadir  
von Leuten des Kaimakamms festgehalten worden. Von  
den deutschen Behörden sind sofort Schritte zu seiner Frei-  
lassung eingeleitet worden.

#### Frankreich.

\* Der bekannte französische Politiker Henri Brisson  
ist im Alter von 77 Jahren gestorben. Brisson gehörte  
der französischen Kammer seit 1876 an. Am bekanntesten  
wurde sein Name, als er im Jahre 1898 als Minister-  
präsident den Anlaß zur Revision des Dreyfus-Prozesses  
gab. Zwar wurde die Revision nicht sofort durchgeführt,  
aber Brissons Stellungnahme war doch der Anfang dazu.  
Der lebhafteste Wunsch des Verstorbenen ist ihm allerdings  
nicht in Erfüllung gegangen: das war die Wahl zum  
Präsidenten der Republik. Präsident der Kammer ist  
er dagegen oft gewesen, so auch bis zu seinen letzten Lebens-  
tagen, so daß er der „Präsident in Permanenz“ genannt  
wurde. Unter den älteren Republikanern hatte er viele  
Freunde.

#### Türkei.

\* Bei den Neuwahlen zur Kammer sind bis jetzt  
114 Deputierte definitiv gewählt, davon gehören 110 der  
junakürftlichen Kompartei an.

\* Die Friedensvermittlung der Mächte soll als-  
bald beginnen, daß die fremden Botschafter, und Ge-  
schäftsträger dem türkischen Minister des Äußern offiziell  
bekannt geben, was die türkischen Botschafter der einzelnen  
Mächte über die Einigkeit der Mächte in der Friedens-  
vermittlung bereits gemeldet haben. Die Antwort der  
Türkei wird die Mächte erluchen, ihr annehmbare Friedens-  
bedingungen bekannt zu geben.

\* Der deutsche Einfluß in der Türkei beginnt wieder  
mehr zu erlöschen, dagegen hat der französische Botschafter  
Bompard für Frankreich wichtige Konzessionen für die  
Ausbeutung von Erzen und Ländereien in Kleinasien  
erhalten.

#### China.

\* In Peking herrscht wieder Ruhe, da das strengste  
Staubrecht proklamiert worden ist. Die Lage aber ist  
wenig befriedigend, da die neue Regierung wenig dazu  
hat, ihre Autorität zu befestigen. Die revolutionären Mit-  
glieder der Regierung wollen nicht nach Peking gehen,

Minister lehnen die „angeborenen“ Portefeuilles ab, und auf  
die südlichen Provinzen ist immer noch kein sicherer Besch.  
In der Mongolei beginnt der Abfall von China allgemein  
zu werden. Juan-Schikat verhandelt mit dem Dschicha  
und lehnte die russische Vermittlung ab. Ob es möglich  
sein wird, den Abfall der Mongolei zu verhindern, er-  
scheint vorläufig fraglich.

#### Mexiko.

\* Die Regierung der Vereinigten Staaten Nord-  
amerikas teilte der mexikanischen Regierung mit, daß sie die  
mexikanische Regierung und das Volk für jede böswillige  
oder rechtswidrige Handlung, durch die Leben, Eigentum  
oder Interessen von Amerikanern vernichtet, geschädigt  
oder in Gefahr gebracht werden, haftbar mache. Eine  
ähnliche Note wurde an den Führer der Aufständischen ge-  
schickt. — Man kann nur Freude über solche energische  
Stellungnahme empfinden, welche erheblich abhelfen wird  
der sonderbar lauen Behandlung, welche von deutscher  
Seite gegen Mexiko und seine Deutschenmörder geführt  
wird.

#### Sächliche und lokale Mitteilungen.

Nauhof, den 16. April 1912

Westblatt für den 17. April.

Sonnenaufgang 5<sup>11</sup> Uhr, Rondaufgang 5<sup>11</sup> Uhr.  
Sonnenuntergang 9<sup>11</sup> Uhr, Rondaufgang 7<sup>11</sup> Uhr.

1774 Erfinder der Buchdruckerpresse Friedrich Klopfer  
in Alleben geb. — 1790 Nordamerikanischer Staatsmann Benjamin  
Franklin in Philadelphia gest. — 1832 Schriftstellerin Ida Hop-  
Ed in Bergedorf geb. — 1864 Schriftsteller Karl Dendell in  
Hannover geb.

— Nauhof. An Stelle des mit Schluß des alten  
Schuljahres verabschiedeten Hilfslehrers Herrn Weigt ist Herr  
Hilfslehrer Rudolf Seyffart an die hiesige Schule be-  
rufen worden. Er ist aus Leipzig gebürtig und auf dem  
Seminar zu Annaberg vorgebildet. Von Ostern 1911 bis  
Ostern 1912 hat er seiner Militärpflicht beim Infanterieregiment  
Nr. 107 in Leipzig genügt. Er wird hier voraussichtlich 2 Jahre  
lang wirken. Am Montag früh wurde er durch eine kurze  
Feierlichkeit in sein neues Amt eingeweiht. — Wegen Ueber-  
füllung der oberen Klassen unserer Bürgerschule ist mit Beginn  
des neuen Schuljahres außer den beiden ersten Klassen noch  
eine gemischte erste Klasse, der die nächstjüngeren Konfirmanden  
und Konfirmandinnen angehören, eingerichtet worden. — Die  
Klassenverteilung ist folgende:

| Klasse          | gemischt | Herr Lehrer  | Neufel.         |
|-----------------|----------|--------------|-----------------|
| Knabenklasse I  | I        | "            | Müller.         |
|                 | II       | "            | Hennicke.       |
|                 | III      | "            | Spindler.       |
|                 | IV       | "            | Organ Geipel.   |
|                 | V        | "            | Kantor Spänich. |
|                 | VI       | "            | Spänich.        |
|                 | VII      | "            | Organ Geipel.   |
| Mädchenklasse I | I        | Fr. Leipzig. |                 |
|                 | II       | Herr Lehrer  | Fugmann.        |
|                 | III      | "            | Seyffart.       |
|                 | IV       | "            | Richter.        |
|                 | V        | "            | Seyffart.       |
|                 | VI       | "            | Neufel.         |
|                 | VII      | "            | Richter.        |

Die Aufnahme der neuereitenden Schüler und Schü-  
lerinnen fand am Montag früh 10 Uhr im Besien einer großen  
Anzahl Erwachsener und des Lehrerkollegiums in der Schul-  
turnhalle statt.

— Nauhof. Ein gemütlicher, nachher etwas sehr „länglich“  
gewordener Kommerz vereinte am Sonnabend, den 13. April  
in seinem Vereinslokal das Haus- und Grundbesitzerverein,  
der damit seinem nach Leipzig verlebenden Vorsitzenden, Herrn  
Theaterdirektor Eduard Kaiser eine Abschiedsfeier bot. Zahl-  
reich hatten sich die Mitglieder eingefunden, um ihrem  
verdienten Vorsitzenden zu Ehren den letzten Abend nochmals  
in der bekannten Gemütlichkeit zu begehen, die von jeher im  
Hausbesitzerverein geübt hat. Eine besondere Ehreung er-  
fuhr Herr Kaiser noch durch die Anwesenheit unseres Herr-  
bürgermeisters Wille und mehrerer Stadträte, sowie anderer  
geladener Gäste. Mitglieder der Blohmischen Kapelle sorgten  
für den nötigen Obrenschmaus, der durch passende, zum Teil  
extra für diesen Abend „gedichtete“ Singelieder vermehrt  
wurde. Nachdem Herr Gänj als stellvertretender Vorsitzender  
die einleitende Rede gehalten hatte, folgten in zwangloser  
Reihe Ansprachen. Aus allem ging hervor, in wieweit hohem  
Maße man die Verdienste des Herrn Kaiser um den Haus-  
besitzerverein schätzte, der unter seiner „Regierung“ sich eines  
lebhaften Aufschwunges hinsichtlich der Mitgliederzahl wie auch  
in Bezug auf seine Tätigkeit zu erfreuen hatte. Der Verein  
ist durch Herrn Kaiser auf eine Höhe geführt und zu einer  
Bedeutung gebracht worden, die man anfänglich nicht voraus-  
sah. Für seine Nachfolger wird es daher nicht ganz einfach  
sein, den Verein auf diesem Standpunkt zu erhalten, doch ist  
zu erwarten, daß auch die fernere Entwicklung des Vereins in  
gleicher Weise vor sich gehen wird, zumal Herr Kaiser noch  
Nauhofer Hausbesitzer und somit auch Vorstand des Vereins  
geblieben ist. Die Verdienste, die sich Herr Kaiser um den  
Verein wie um die Stadt gelegentlich der mannigfachen Ver-  
anstaltungen — Schulfest, Waldfest, Japanfest, Reklame für  
unsere Sommerfische usw. — erworben hat, wurden allseitig  
gebührend und dankbar hervorgehoben, besonders sei aber darauf  
hingewiesen, daß Herr Kaiser jederzeit seine ganze Person für  
eine Sache einsetzte, die er einmal angefaßt hatte und daß er  
diese in einer Weise durchzuführen verstand, die für einen Ver-  
einleiter vorbildlich war. Trotzdem er immer nur das Wohl  
des Vereins und der Stadt, in der er leider nur so kurze Zeit  
als Bürger anständig gewesen ist, verfolgte, wurde er, in der  
Hauptache wohl seines geraden, unbeeinträchtigten Vorgehens wegen  
auch von manchen Seiten angefeindet und seine Bestrebungen viel-  
fach durchkreuzt, was ihn aber niemals abgehalten hat, das,  
was er als richtig erkannt hatte, unbeirrt weiter zu ver-  
folgen. Und er konnte das um so leichter, als ihm eine An-  
zahl gleichgesinnter Mitglieder, die sog. „Kaiserliche Schuttruppe“  
treu zur Seite stand. Man darf auch ruhig behaupten, daß  
die Mitglieder zum Danke dafür, daß Herr Kaiser dem Verein  
ein derart einwandfreies und vorbildliches, allezeit opferbereites  
Vorstandesamt war, alles daran setzen werden, daß der Verein  
den einmal als richtig erkannten Weg auch weiter verfolgt,  
und den Vorstand derart unterstützen, daß diesem die Arbeit  
leicht und zur Freude wird. Jedenfalls wird der Haus- und

Grundbesitzerverein seinem nunmehr nach Leipzig verzogenen  
Vorstandesamt ein gutes Andenken in Dankbarkeit bewahren.

— Nauhof. Morgen Mittwoch abend hält der Vor-  
sitzende der Schutzgemeinschaft, Herr Kurt Wendler eine Ver-  
sammlung ab, in welcher u. a. auch über die Einführung des  
Turnens der Fortbildungsschüler gesprochen werden wird. Es  
ist wünschenswert, daß zu dieser Versammlung möglichst viele  
Meister kommen, und ihre Meinung zu dieser Sache zum Aus-  
druck bringen. — Aus Weida wird in dieser Angelegenheit  
berichtet: „Die vom Schulvorstand beschlossene Einführung des  
obligatorischen Turnunterrichts an der Fortbildungsschule hatte  
in Handwerkerkreisen derart Staub aufgewirbelt, daß der Schul-  
vorstand in seiner letzten Sitzung seinen Beschluß wieder aufhob.“

— Nauhof. Nächsten Donnerstag, d. 18. April findet  
hier Gerichtstag statt.

— Nauhof. Bei dem hiesigen Postamt wird von jetzt  
an erweiterter Sonntagsdienst im Fernsprechverkehr abgehalten  
und zwar von 7 (im Sommer) bzw. 8 vormittags (im Winter)  
bis 1 Uhr nachmittags und 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> nachmittags. Außerdem  
besteht von 1 bis 1 Uhr 20 Minuten nachmittags und 8 Uhr  
15 Min. bis 8 Uhr 45 Minuten nachmittags Dienstbereitschaft.

† Zur Versorgung der hiesigen Stadt sind im Monat  
März d. Js. 3675 cbm Wasser entnommen worden, im  
gleichen Zeitraum des Vorjahres 2888 cbm. In diesem Jahre  
wurde demnach 787 cbm mehr gebraucht.

— Kommenden Sonnabend, den 20. April, feiert Herr  
Kirchschullehrer Clemens Lad in Klinga sein 25-jähriges  
Amtsjubiläum.

† Für das dritte Seebataillon (Marineinfanterie) in  
Tingtau (China) werden Oktober 1912 Drei- und Vierjährig-  
freiwillige eingestellt. Bedingungen: Mindestens 1,65 Meter  
groß, kräftig, gesunde Zähne, vor dem 1. Oktober 1893 ge-  
boren, jüngere Leute nur bei besonders guter körperlicher Ent-  
wickelung. In den Standorten in Ostasien wird außer Wohnung  
und Verpflegung eine Ortszulage von täglich 0,50 M. gewährt;  
die Vierjährig-Freiwilligen erhalten im vierten Dienstjahre eine  
Ortszulage von täglich 1,50 M. Das dortige Seebataillon  
besteht aus 5 Kompanien Marine-Infanterie (davon ist die  
5. Kompanie beritten), 2 Maschinengewehrtruppen, 1 Marine-  
Feldbatterie, 1 Marine-Pionierkompanie in Tingtau und dem  
Ostasiatischen Marine-Detachement in Peking und Tientsin.  
Die Vierjährig-Freiwilligen sind in erster Linie für die berittene  
Kompanie bestimmt.

† Die Woche soll gut anfangen, sagte die Glücksgöttin,  
und ließ das große Los aus der Trommel fallen. Es fiel  
auf die Nummer 85401 in die Kollektion von William  
Steinert in Chemnitz. Das Hoffen und Sehnen aller  
Spieler ist damit verhältnismäßig früh erfüllt, noch in den  
ersten Tagen der Ziehung. Aber es sind immer noch genug  
„große“ Lose da, und vor allem die Prämie von 300 000  
Mark, die noch am letzten Tage des glücklichen Gewinners harret.

† Der Bund Deutscher Schuhmacherverbände,  
einer der größten Handwerkerverbände Deutschlands, hält seinen  
jährlichen Verbandstag in der Zeit vom 27. bis 30. Juli  
in Braunschweig ab. Auf dieser Tagung sollen auch noch  
4-jähriger Dauer die Vorarbeiten zur Herstellung eines für ganz  
Deutschland maßgebenden Vorlagenwerkes für den Schuhmacher-  
fachunterricht vollendet werden. Außerdem stehen Beratungen  
über die Mindestpreismessung auf der Tagesordnung. In  
Verbindung mit dem Kongress findet eine Fachausstellung statt,  
auf der auch die modernen Hilfsmittel für das Schuhmacher-  
handwerk gezeigt werden.

— Das Submissions-Amt im Königreich Sachsen  
hat auf Vorschlag der Burzener Handwerker den Herrn Paul  
Kraß, Baummeister, und A. B. Raniß, Fabrikant, zu seinen  
Vertrauensmännern bestellt. Derselben gehören in dieser  
Eigenschaft der Domainschaft Grimma an und sind beauftragt,  
die Interessen des Submissions-Amtes und seiner Bestrebungen  
in unserer Stadt und der näheren Umgebung derselben wahr-  
zunehmen.

— Mit großer Spannung und regstem Interesse wurden  
in Burzen die Mitteilungen über die Militärvermehrung  
im Reich und speziell in Sachsen verfolgt. Auch hier war  
man lebhaft interessiert, denn es kam Herzerfreude eines  
2. Bataillons zum Infanterie-Regiment Nr. 179 und einer  
Maschinengewehr-Kompanie in Frage. Die Verhandlungen  
der hiesigen Kollegen mit dem Kriegsministerium wurden  
geheim geführt. Alle Ausichten waren günstig. Burzen erwuchs  
aber eine bedeutende Konkurrenz und zwar durch Leisnig.  
Ran kommt die Nachricht, daß das Bataillon beim 179.  
Infanterie-Regiment mit dem Regimentsstab und der Maschin-  
gewehr-Kompanie nach Leisnig gelegt wird. Das bedeutet  
für unsere Stadt einen großen Verlust und wird viele wirtschaft-  
liche Nachteile zur Folge haben. Der Regimentsstab und die  
Regimentsmusik kommt insolge dessen nach Leisnig. Viele  
verheiratete Militärpersonen, namentlich bei der Regimentsmusik,  
gehen Burzen verloren. Anstatt eines erhofften Aufschwunges  
werden wir einen Rückgang haben.

— Leipzig. Die älteste Volksschule Leipzigs, die Hais-  
freischule, feiert heute das 120-jährige Jubiläum ihres Bestehens.

— Leipzig. An der Leipziger Universität ist eine  
etatmäßige außerordentliche Professur für das gesamte literarische,  
künstlerische und gewerbliche Urheberrecht nebst dem Verlags-  
recht errichtet worden, die dem bisherigen Privatdozenten in  
Leipzig, Dr. jur. Johannes Planitz, übertragen worden ist.

— Leipzig. Anlässlich der Hauptversammlung des  
Leipziger Lehrermittelbundes gab Professor D. Hausleiter-  
Halle a. S. einige interessante Zahlen über das Volksschul-  
wesen in den deutschen Kolonien bekannt. Es bestanden gegen-  
wärtig 1600 evangelische Schulen mit 80 000 Kindern und  
291 weißen und 2105 farbigen Lehrern und 1000 katholische  
Schulen mit 60 000 Kindern und 390 weißen und 1095  
farbigen Lehrern. In den evangelischen Schulen kommen 35  
Schüler auf einen Lehrer, in den katholischen 42.

— Leipzig. Der Herausgeber des „Hammer“, Theodor  
Fritsch, ist wiederum wegen Beschimpfung der jüdischen Religions-  
gemeinschaft von der Leipziger Staatsanwaltschaft unter An-  
klage gestellt worden. Fritsch hatte in einem Buche über den  
Jahwekultus die israelitische Religion in heftiger Weise ange-  
griffen.

— Leipzig. Die zahlreichen Pressemeldungen über einen  
neuen Konflikt der Kassenärzte und der Krankenkassen haben den  
Hauptverband Deutscher Ortskrankenkassen zu Dresden und die  
anderen großen Kassenverbände zu einer Erklärung veranlaßt,  
die das Verhältnis zum Leipziger Kassenverband endgültig klar-

stellen soll. Die Kassen-  
beret, den Kassen-  
sichernde würdige  
gemährleisten. D.  
18. Febr. d. J.  
beschlossen, gleich-  
gehen. Dies bede-  
Diesen Bedrückung  
gefügigenden Steu-  
um ihre Arbeit  
können.

— Prof. D.  
Oskar mit der  
Albert von Sachs  
etwas Überlebend  
stellt werden, mit  
Wintergrund bildet

— Grafen  
hain durch Wirt  
sind auf 25 000 L.

— Das  
wärtig für ein Wil-  
hat sich Blafwit  
angefangen“. V.  
jammerngekommen,  
sind. Der Gegen-  
der sich bis heute  
dadurch wieder ein-  
den wohlhabenden  
aber mag nicht, u.  
im guten noch im

— Jitau.  
bürgermeister  
Bauden hat der  
in der er folgende  
pflichtgemäßen Vor-  
vorzubringen, unter  
entspricht nicht de  
Norgenzig“ angie  
des Herrn Dr. Roth  
auf Annahme der  
sude des Herrn R.  
der Wahl zur C.  
stätigen können, d  
hpropheten Bedenke  
Art nicht enthalten  
verfügt habe, d  
frage in seiner A  
ist bei dem ersten  
Herrn Dr. Roth b  
nicht die Rede gen  
eventuellen Nicht  
der Annahme, da  
Weg sich stellen  
Stadt Jitau zu tr  
keit gesprochen,  
Verwaltung des C  
Als Dr. Roth mi  
regieren und die  
habe ich ihm mi  
unter Händedruck  
eine Auseinander  
folge haben, da d  
ist, in einer Int  
Nichtbestätigung  
die Regierung z  
Interpellation ber  
da die Freikünig  
stigung der So-  
rechnen können.

— Schneel  
Vindenu, die in  
welche und seit  
Hilfsgraben tot a  
Verbrechen vorlie  
— Der lei  
gebäude St. Lam

— Es hatte  
zu überreden,  
ber war fest u  
chers überzeu  
schloß man d  
selbst Dinos C  
zu, so blieb T  
tenhaus. Das  
danke, als sie a  
gleich in besch  
solte Vorherr  
Es haben viel  
als Sanitätsr  
einen hohen

Die viele  
feten nicht Ne  
aus. Dina w  
fiel. Jedenfalls  
zeitig nicht  
er ohnehin w  
anderen Läch  
Freundeskreis,  
gen am Post  
französisch W  
rufen und Lich  
Tina, nichts s  
Mit einem  
nahnlos auf  
Wie blah und  
mächtig gro  
hatte sich gew  
Oberlin konnte  
was Dina an  
„Da Du i  
endlich, die F  
tachte ausmä  
768 jurist.“

— Es hatte  
zu überreden,  
ber war fest u  
chers überzeu  
schloß man d  
selbst Dinos C  
zu, so blieb T  
tenhaus. Das  
danke, als sie a  
gleich in besch  
solte Vorherr  
Es haben viel  
als Sanitätsr  
einen hohen

Die viele  
feten nicht Ne  
aus. Dina w  
fiel. Jedenfalls  
zeitig nicht  
er ohnehin w  
anderen Läch  
Freundeskreis,  
gen am Post  
französisch W  
rufen und Lich  
Tina, nichts s  
Mit einem  
nahnlos auf  
Wie blah und  
mächtig gro  
hatte sich gew  
Oberlin konnte  
was Dina an  
„Da Du i  
endlich, die F  
tachte ausmä  
768 jurist.“

— Es hatte  
zu überreden,  
ber war fest u  
chers überzeu  
schloß man d  
selbst Dinos C  
zu, so blieb T  
tenhaus. Das  
danke, als sie a  
gleich in besch  
solte Vorherr  
Es haben viel  
als Sanitätsr  
einen hohen

Die viele  
feten nicht Ne  
aus. Dina w  
fiel. Jedenfalls  
zeitig nicht  
er ohnehin w  
anderen Läch  
Freundeskreis,  
gen am Post  
französisch W  
rufen und Lich  
Tina, nichts s  
Mit einem  
nahnlos auf  
Wie blah und  
mächtig gro  
hatte sich gew  
Oberlin konnte  
was Dina an  
„Da Du i  
endlich, die F  
tachte ausmä  
768 jurist.“

— Es hatte  
zu überreden,  
ber war fest u  
chers überzeu  
schloß man d  
selbst Dinos C  
zu, so blieb T  
tenhaus. Das  
danke, als sie a  
gleich in besch  
solte Vorherr  
Es haben viel  
als Sanitätsr  
einen hohen

Die viele  
feten nicht Ne  
aus. Dina w  
fiel. Jedenfalls  
zeitig nicht  
er ohnehin w  
anderen Läch  
Freundeskreis,  
gen am Post  
französisch W  
rufen und Lich  
Tina, nichts s  
Mit einem  
nahnlos auf  
Wie blah und  
mächtig gro  
hatte sich gew  
Oberlin konnte  
was Dina an  
„Da Du i  
endlich, die F  
tachte ausmä  
768 jurist.“

— Es hatte  
zu überreden,  
ber war fest u  
chers überzeu  
schloß man d  
selbst Dinos C  
zu, so blieb T  
tenhaus. Das  
danke, als sie a  
gleich in besch  
solte Vorherr  
Es haben viel  
als Sanitätsr  
einen hohen

Die viele  
feten nicht Ne  
aus. Dina w  
fiel. Jedenfalls  
zeitig nicht  
er ohnehin w  
anderen Läch  
Freundeskreis,  
gen am Post  
französisch W  
rufen und Lich  
Tina, nichts s  
Mit einem  
nahnlos auf  
Wie blah und  
mächtig gro  
hatte sich gew  
Oberlin konnte  
was Dina an  
„Da Du i  
endlich, die F  
tachte ausmä  
768 jurist.“



Leipzig verzogenen  
nbarkeit bewahren.  
nd hält der Bor-  
ndler eine Ver-  
le Einführung des  
en werden wird. Es  
ng möglichst viele  
Sache zum Aus-  
lefer Angelegenheit  
Einführung des  
ildungsschule hatte  
t, daß der Schul-  
h wieder aufhob.“  
d. 18. April findet  
umt wird von jetzt  
verkehrt abgehalten  
ittags (im Winter)  
ittags. Außerdem  
ittags und 8 Uhr  
Dienstbereitschaft.  
t sind im Monat  
men worden, im  
In diesem Jahre  
April, feiert Herr  
a sein 25-jähriges  
Marineinfanterie) in  
s und Vierjährig-  
stens 1,65 Meter  
Oktober 1893 ge-  
körperlicher Ent-  
auf der Ebnung  
0,50 M. gewährt;  
in Dienstjahre eine  
tliche Seebataillon  
e (davon ist die  
igen, 1 Marine-  
ingtau und dem  
g und Dienstfin-  
für die berittene  
die Glücksgöttin,  
fallen. Es fiel  
on von William  
nd Sehnen aller  
ist, noch in den  
amer noch genug  
e von 300000  
Gewinners hatt.  
Anerkennungen,  
ands, hält seinen  
7. bis 30. Juli  
sollen auch noch  
g eines für ganz  
den Schuhmacher-  
ehen Beratungen  
gesondnung. In  
hausstellung hat,  
das Schuhmacher-  
nigreich Sachsen  
den Herrn Paul  
brillant, zu seinen  
gehören in dieser  
sind beauftragt,  
ner Bestrebungen  
derselben wahr-  
Interesse wurden  
rder mehr n'g  
Auch hier war  
erwerblicher eines  
179 und einer  
Verhandlungen  
stark wurden  
Wurgen erwuchs  
durch Leisnig.  
tillon beim 179.  
der Maschinen-  
Das bedeutet  
o viele wirtschaft-  
entsteh und die  
Leisnig. Viele  
Regimentsmusik,  
en Aufschwunges  
pzig, die Nats-  
ibres Bestehens.  
verfügt ist eine  
samte literarische,  
dem Verlags-  
ntoandlungen in  
a worden ist.  
sammlung des  
D. Haushälter-  
s Missionsschul-  
bestehen gegen-  
0 Kindern und  
1000 satzliche  
hen und 1095  
kommen 35  
42.  
amer“, Theodor  
schen Religions-  
pakt unter An-  
Buche über den  
er Weise ange-  
ngen über einen  
lasse haben den  
resden und die  
nung veranlaßt,  
endgültig klar-

stellen soll. Die Erklärung führt aus, die Kassenvorstände seien bereit, den Kassenzweigen eine durch langfristige Verträge zu sichernde würdige Stellung und Vergütung ihrer Leistungen zu gewährleisten. Der Leipziger Metzerverband aber habe am 18. Febr. d. J. die Lokatororganisation angewiesen, gleichzeitig beschloßen, gleichmäßig und einheitlich gegen die Kassen vorzugehen. Dies bedeute die Androhung des Metzergeneralstreiks. Diesen Bedrückungen gegenüber erwarten die Kassen von den gesetzgebenden Stellen und den Behörden ausreichenden Schutz, um ihre Arbeit im Dienste der Allgemeinheit fortführen zu können.

— Prof. Dr. Carl Seiffner-Leipzig wurde von der Stadt Ostsch mit der Ausführung eines Reiterdenkmal für König Albert von Sachsen beauftragt. Es wird ein Bronzedenkmal, etwas überlebensgroß und wird auf dem alten Markt aufgestellt werden, mit der Vorderansicht nach dem Rathaus. Den Sintergrund bildet eine materische Gruppe alter Häuser.

— Großenhain. Ein Brunnenstandort erhält Großenhain durch Mittels des Sächsischen Kunstfonds. Die Kosten sind auf 25000 bis 30000 M. veranschlagt.

— Das spröde Gustel! In Dresden wird gegenwärtig für ein Villiarflugzeug gesammelt. Diesen Sammlungen hat sich Blasewitz nicht angeschlossen, sondern „hat sich angefangen“. Bisher sind in Blasewitz 13605,05 M. zusammengelassen, die für ein Flugzeug „Blasewitz“ bestimmt sind. Der Gegensatz zwischen der Residenz und ihrem Vororte, der sich bis heute seine Selbstständigkeit zu wahren wußte, wird dadurch wieder einmal von neuem offenkundig. Dresden möchte den wohlhabenden, steuerkräftigen Ort für sich haben, „Gustel“ aber mag nicht, und so haben die Bergungen Dresdens weder im guten noch im bösen Erfolg gehabt.

— Jittau. Zur Nichtbestätigung des Oberbürgermeisters. Der Kreisauptmann von Crousthaar in Bautzen hat der „Zitt. Morgenztg.“ eine Erklärung gesandt, in der er folgendes ausführt: „Um fälliger Beurteilung meines pflichtgemäßen Vorgehens in der Oberbürgermeisterangelegenheit vorzubehalten, unterlasse ich nicht, folgendes zu berichten: Es entspricht nicht den Tatsachen, wenn der Artikel der „Zittauer Morgenztg.“ angibt, daß ich schon bei dem Vorstellungsbuch des Herrn Dr. Roth bei mir schon zu bestimmen versucht hätte, auf Annahme der Wahl zu verzichten. Erst beim zweiten Besuche des Herrn Dr. Roth habe ich ihm Verzicht auf Annahme der Wahl zur Ermüdung gestellt. Herr Dr. Roth wird behaupten können, daß unter den mit ihm damals eingehend behandelten Bedenken gegen seine Bestätigung solche parteipolitischen Art nicht enthalten gewesen sind, und daß ich ganz ausdrücklich versichert habe, daß keine Parteistellung bei der Bestätigungsfrage in keiner Weise in Betracht kommen könne. Hiergegen ist bei dem ersten, bald nach der Wahl erfolgten Besuche des Herrn Dr. Roth bei mir von einem Verzicht auf Wahlannahme nicht die Rede gewesen, noch weniger von der Möglichkeit einer eventuellen Nichtbestätigung. Im Gegenteil habe ich gerade in der Annahme, daß der Bestätigung Hindernisse nicht in den Weg sich stellen würden, und Dr. Roth an die Spitze der Stadt Jittau zu treten haben werde, mit ihm über die Schwierigkeit gesprochen, die seine partielle Parteistellung ihm bei der Verwaltung des Gemeinwesens unter Umständen bereiten könnte. Als Dr. Roth mir aber schließlich versichert, er hoffe parteilos regieren und die vorhandenen Gegensätze ausgleichen zu können, habe ich ihm mit dem Wunsch: „Das wollen wir hoffen!“ unter Händedruck verabschiedet.“ Die Nichtbestätigung wird noch eine Auseinandersetzung in der zweiten Sändekammer zur Folge haben, da die freisinnige Fraktion, deren Mitglied Dr. Roth ist, in einer Interpellation die Angabe der Gründe für die Nichtbestätigung von der Regierung fordern will. Erklärt sich die Regierung zu einer Beantwortung der zu erwartenden Interpellation bereit, dann sind heftige Debatten zu erwarten, da die Freisinnigen in diesem Falle auf die weitgehendste Unterstützung der Sozialdemokratie gegen die Regierung werden rechnen können.

— Schneberg. Die zehnjährige Elise Kraß aus Leipzig-Lindenau, die in Oberkleina bei ihren Großeltern zu Besuch weilte und seit dem 10. April vermißt wurde, ist in einem Flößgraben tot aufgefunden worden. Man nimmt an, daß ein Verbrechen vorliegt. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

— Der letzte Bergmann verließ am Freitag das Berggebäude St. Lampertus samt Zubehör in Hohenstein-Ernstthal.

Damit lehrte nun auch auf diesem Schachte Stille ein, wie schon auf allen anderen Zechen dieser Gegend und so vielen des Erzgebirges.

— Seit einigen Tagen sind eine große Anzahl Bauleute auf dem Schloß Wettin a. d. Saale, dem uralten Stammsitz des sächsischen Herrscherhauses, eingezogen, um die geplanten Umbauten unter künstlerischer Leitung in Angriff zu nehmen. Die Burg, auf dem Prinz Louis Ferdinand von Preußen für vor seinem Heldentod bei Saalfeld wohnte, soll aus ihrem Dornröschenschloß erwachen. Bekanntlich wird sie ein Heim für Veteranen und für Künstler werden, für die einen eine sonnige Ruhesätte, für die anderen ein 2. Worpsswebe. Die 1913 werden die Renovierungsarbeiten fertig sein, denn im Frühjahr desselben Jahres wird in Anwesenheit des Deutschen Kaisers, vieler thüringischer Fürstlichkeiten und des Königs von Sachsen die Burg ihrer neuen Bestimmung übergeben werden.

## Untergang der „Titanic“?

### 2000 Menschen in Gefahr.

Eines der größten Schiffe der Welt, das der englischen White Star-Linie gehörige Riesendampfer „Titanic“ ist auf seiner ersten Fahrt von Europa nach Amerika schwer zu Schaden gekommen, wenn er nicht ganz verloren ist. Da zunächst nur Funkentelegramme vorliegen, ist die Tragweite des Unglücks noch nicht zu übersehen, das dadurch geschehen sein soll, daß der etwa 2000 Menschen an Bord führende Dampfer mit einem Eisberg zusammenstieß in der Nähe der amerikanischen Küste. Aus New York wird folgende Nachricht darüber verbreitet:

Die große Station für drahtlose Telegraphie auf dem Kap Race in Neufundland meldet hierher, daß nach einem ihr zugegangenen Funkentelegramm der Dampfer „Titanic“ in ein treibendes Eisfeld geraten und durch Zusammenstoß mit einem Eisberg schwer beschädigt worden sei. Der Dampfer begann zu sinken und rief durch drahtlose Telegraphie Hilfe herbei. Das Schwesterschiff der „Titanic“, die „Olympic“, ferner die „Virginian“ eilten sofort zu Hilfe. Es gelang vorläufig, die weiblichen Passagiere in die Rettungsboote zu bringen und an Bord der Hilfsdampfer zu schaffen.

Dieser Hauptnachricht folgten bald weitere Einzelheiten, u. a. die, daß sich als Passagiere auf dem verunglückten Schiff viele hervorragende Persönlichkeiten befanden, wie Colonel J. J. Astor, Präsident der Grand Trunk Eisenbahn, und Isman, Präsident der White Star Line, die Gräfin Roths, ferner der Schriftsteller William T. Stead und die Bankiers Guggenheim, Widener und Strauss. — Der Funkentelegraphist des „Virginian“, des einen dem verunglückten Schiffe zu Hilfe eilenden Dampfers, hat nach Kap Race telegraphiert, die letzten Meldungen, die er vom „Titanic“ erhielt, seien unbedeutlich gewesen und wären plötzlich abgebrochen worden. Es ist dies kein gutes Zeichen. Zwei andere, mittlerweile in New York eingetroffene Schiffe „Carmania“ und „Niagara“ sind ebenfalls mit Eisfeldern in Karambolage geraten, aber doch immerhin so glimpflich davongekommen, daß sie sich ohne fremde Hilfe in Sicherheit bringen konnten.

### Auf den White Star-Bureaus.

Katürlich sind mit Bekanntwerden der ersten Nachrichten von dem Unglück die Bureaus der White Star-Linie in den europäischen Hauptstädten stark von Auskunftsbedürfnissen belagert. Im Berliner Bureau wurde erklärt, daß das Schiff so konstruiert sei, daß es sich selbst bei schwerster Beschädigung noch sehr lange schwimmend erhalten könne. Im Pariser White Star-Bureau begte man die Hoffnung, daß die Dampfer „Baltic“ und „Olympic“ rechtzeitig eintreffen, um dem vorrübergehenden „Titanic“ beizustehen. Die See ging verhältnismäßig ruhig.

### Der Dampfer „Titanic“.

Das verunglückte Schiff gehört mit seinem Schwesterschiff „Olympic“ zu den größten Dampfern, die je den Ozean befahren. Es ist 280 Meter hoch, 30 Meter breit, und das Bootdeck liegt 20 Meter über dem Wasser. Es kann neben seiner Besatzung von 800 Mann noch 300 Passagiere fassen. Man findet auf dem „Titanic“ ein Gartenrestaurant, Kinder-Spielzimmer, ein Schwimmbad, eine Galerie mit Kunstwerken, in denen man Porzellanstücke, wie Juwelen, Spitzen usw. erwerben kann, eine Rollschuhbahn, ein Turnsaal, ein Billardsaal für Angler, einen Tanzsaal, ein Theater und einen Garten. Das Schiff ist mit Maschinen von 46 000 Pferdekraften ausgerüstet.

„Wenn ich Dir raten kann, behalt Du das für Dich. Es ist gut, wenn man solchen kleinen Vorrat hat und sich nicht um jeden Groschen an seinen Mann wenden muß, wenn man einmal nicht auskommt.“  
„Loh nur, Mama, was sollte ich wohl nötig haben?“  
„Wehrte Dina ab. „Elegante Toiletten brauche ich in Mülhfurt nicht, und Borchers muß sich gewiß Instrumente und alles mögliche für seinen Beruf anschaffen. Ihm wird das Geld gewiß lieb sein.“  
Frau von Grünwald schüttelte den Kopf. „Bei Dir ist alles sehr anders wie bei Deinen Schwestern.“  
„Sehr anders, Mama! Wozu könnte ich auch Damastbezüge, Perfumtoiletten, Brillen, Spigen brauchen?“  
„Ja, ja, das ist schon wahr, aber ein bißchen hübsch und gemütlich wollen wirs doch auch machen.“  
Die Wohnung kommt mir nach den Zeichnungen, die Borchers schickte, nicht sehr angenehm vor. In einer engen Straße liegt sie, das größte Zimmer muß Sprechzimmer werden. Dann ist auch die Stube Deiner Schwiegermutter mitten zwischen Euren Wohnräumen. Das ist alles nicht sehr angenehm. Aber die Hauptsache ist, daß die Wohnung in der Nähe des Krankenhauses und in einer belebten Gegend liegt, Borchers Privatpraxis wegen.“  
„Ist Dich jetzt an, Dina, wir haben noch schrecklich viel zu besorgen. Morgen, wenn Borchers kommt, hast Du vielleicht für nichts anderes mehr Sinn.“  
Dina antwortete nicht und machte sich zum Ausgehen fertig.  
Sie liefen stundenlang in den verschiedenen Stadtteilen herum, um alles mögliche zu bestellen und auszuwählen, bis Dina erklärte, es sei ihr ödlig gleichgültig, ob und wie ihre Küche eingerichtet würde. Heute könne sie nichts mehr besorgen, ihr Schwindel der Kopf.  
Frau von Grünwald war auch sehr müde. Sie fuhr in einer Droschke nach Hause, zu angegriffen, um viel mit einander reden zu können, und nur froh in dem Gedanken, trodene Schuhe und eine warme Tasse Tee im Hotel vorzufinden.  
Sie fanden aber außer diesem ersetzten Stärkungsmittel noch etwas anderes, sie erwartend in ihrem Wohnzimmer vor: einen jungen Herrn im Reisanzug, der sich bequem auf

## Nah und fern.

○ Im letzten Augenblick. Der Müllergehilfe D. hatte sich vor einiger Zeit in seiner früheren Stellung in der Denckhofers Gegend mit einem dort wohnenden Mädchen verlobt und nun sollte die Trauung in Rhein, der Heimat des Bräutigams, stattfinden. Zu diesem Zwecke war die Braut schon einige Tage vorher dort eingetroffen. Zur Hochzeit waren alle Vorbereitungen getroffen. Auf dem Standesamt erklärte jedoch die Braut plötzlich, daß sie sich die Sache inzwischen anders überlegt habe; sie könne den D. nicht heiraten! Ohne eine Entgegung abzuwarten, verschwand die Braut auf Nimmerwiedersehen. Die geladenen Gäste und der Bräutigam feierten aber auch ohne die Braut in vergnügter Weise.

○ Geschwisterliebe. In einem Altersheim in Königsberg i. Pr., in dem die Geschwister v. R. seit Jahren eine Stiftsstelle inne hatten, starb das eine Fräulein v. R. Als die Leiche nach polizeilicher Vorschrift schon nach wenigen Stunden nach der Leichenhalle gebracht werden sollte, brach die Schwester fassungslos zusammen und verschied, ohne das Bemühen wiedererlangen zu haben. Fremdeohnde bedeckten das Schwestergesicht gemeinsam in die kühle Gruft.

○ Das geraubte Millionärskind. Vor einigen Tagen wurde das zehn Monate alte Kind des Millionärs Fleischmann in New York aus seinem Kinderwagen geraubt, während die Amme den Wagen einen Augenblick allein gelassen hatte. Die Polizei verhaftete nun eine eingewanderte, 18 Jahre alte Polin namens Anna Bowersky, die in dem Verdacht steht, das Kind geraubt zu haben. Die Verhaftete wurde für geisteskrank befunden und in ein Irrenhaus übergeführt.

○ Gähnsucht. In das Krankenhaus in Brighton in England ist ein junges Dienstmädchen eingeliefert worden, das an allmählichem Gähnen erkrankt ist. Das Mädchen gähnte fünf Stunden ohne Unterlaß, bis es vor Müdigkeit einschlief. Diese Gähnsucht ist auch schon in Deutschland beobachtet worden; sie kommt bei Blutarml, Nervenschwäche, Dyskerie und Gehirnleiden als Begleiterscheinung vor.

○ Ein absonderlicher Dieb hat im Münchener Hofschloßhaus in den letzten Wochen gehaust. Er hat dort mehr als tausend Bierkrüge gestohlen. Der Dieb wurde in der Person eines stellunglosen Arbeiters verhaftet, der die Krüge in einem benachbarten Lokal gestohlen und die Rindbeutel verkauft.

○ Opfer eines leichtsinnigen Chauffeurs. In Niederösterreich rannte der Chauffeur Johannes Meyer infolge unvernünftigen schnellen Fahrens mit dem Auto seines Herrn in einen Raden hinein. Ein gerade an der Unfallstelle vorübergehendes Ehepaar, der Berliner Kriminalschuttmann Ariens und seine Frau, wurde schwer verletzt. Ariens erlag seinen Verletzungen; der Zustand der Frau ist hoffnungslos.

○ Ein Rechtsanwalt von seinem Klienten erschossen. In das Bureau des Barschauer Rechtsanwalts Sizenwski brang der dortige Kaufmann Velopuch ein und machte ihm schwere Vorwürfe wegen eines, angeblich durch die Schuld des Anwalts, verlorenen Prozesses. Der Streit wurde so heftig, daß Velopuch plötzlich zum Revolver griff und den Rechtsanwalt mit mehreren Schüssen tötete.

## Essentielle Stadtverordnetenversammlung.

Naunhof, den 12. April 1912.

Wegen der erforderlichen Landabteilung bei den Bauen des Herrn Viehhändler Kiesel, Bahnhofstraße 87, und der Frau Oberländer, Schillerstraße 135B waren infolge Schwierigkeiten entstanden, als sich beide hierzu nicht bereit finden wollten. Die Genehmigung war ferner unter der üblichen Bedingung der Landabteilung erteilt, die nach der Bauordnung gefordert werden muß, wo es die entl. spätere Verbreiterung der Straße notwendig macht. Zur Zeit kommt die Einräumung in beiden Fällen noch nicht in Frage, zudem steht den Besitzern die weitere unentgeltliche Benutzung des von ihnen abgetretenen Landes zu. Bei Herrn Kiesel soll deshalb die Landabteilung nochmals gefordert werden. Bei dem Bau der Frau Oberländer handelte es sich um einen Umbau, der unter einer Ausnahmebewilligung gestattet wurde, außerdem hatte die Stadt verschiedene Kosten getragen, um den Betrieb zu unterstützen. Es gelang ein Brief des Herrn Oberländer zur Verteilung, der verschiedene Mängel vor dem Hause der Frau Oberländer erörterte und besonders von den neuen Stadtverordneten viel ermarktete. Die Abteilung soll auch hier erzwungen werden. Bei Herrn Liebing hatte ebenfalls eine Ausnahmebewilligung stattgefunden; er hatte aber nicht gebaut, dafür jedoch die Stadt auf Schadenersatz verklagt. Die Klage war aber, weil unbegründet, abgewiesen worden. Rechtsanwaltskollegen, die entstanden waren, waren bisher noch nicht beizutreiben gewesen.

## Eigene Wege.

Roman von R. von Bülow.

Es hatte freilich heiße Kämpfe gelöst, ihren Mann zu überreden, Dina ihren Weg gehen zu lassen. Sie selber war fest von der großen Liebe ihrer Tochter zu Borchers überzeugt. Aus einem anderen Grunde wie aus Liebe schloß man doch wahrhaftig nicht solche Ehe. Dazu reichte selbst Dinas Eigensinn nicht aus. Gaben sie die Heirat nicht zu, so blieb Dina womöglich ganz als Schwester im Krankenhaus. Das war der Mutter ein viel schmerzlicher Gedanke, als sie als Borchers Frau glücklich und zufrieden, wenn gleich in bescheidenen Verhältnissen, zu wissen. Und warum sollte Borchers nicht noch einmal ein berühmter Arzt werden? Es haben viele Klein und Bescheiden angefangen, die nachher als Sanitätsräte oder gar Leibarzte irgend einer Fürstlichkeit einen hohen Rang und viel Geld einnahmen.  
Die viele adelige Mädchen aus großen Häusern heirateten nicht Ärzte und Professoren, und die Sache ging gut aus. Dina war wirklich nicht die erste, der so etwas einfiel. Jedenfalls wählte sie dem armen Kind den schönen Hochzeitstag nicht gänzlich verderben. Etwas trübselig wurde er abnehmig werden, besonders wenn sie die Hochzeiten ihrer anderen Töchter damit verglich. Der große Verwandten- und Freundeskreis, der sich dazu eingefunden hatte, die Ausführenden am Polsterabend, ein Fackelzug der Dorfleute, die bestärkten Wagen, in denen das junge Paar unter dem Durrauschen und Lärmschwenken der Zurückbleibenden abfuhr, arme Dina, nichts von alledem würde bei ihrer Hochzeit geschehen.  
Mit einem Seufzer sah sie auf Dina, die immer noch teilnahmslos auf all die Proben- und Stoffmuster herabschaute. Wie blah und schmal sie geworden war. Die Augen übermäßig groß mit dunklen Schatten darunter. Das arme Ding hatte sich gewiß im Krankenhaus übermäßig angestrengt. Die Oberin konnte sie ja nicht genug loben. Alles was recht ist, was Dina anging, das hatte Hand und Fuß.  
„Da Du alles so einfach haben willst, Dina,“ meinte sie endlich, die Proben auch rasch durchsehend und das Praktische auswählend, „da bleibst noch ein hübscher Posten recht gut.“

ihrem Sofa rekelte und bei ihrem Eintreten ihnen mit ausgebreiteten Armen entgegenkam.  
„Mama, Dina, endlich seid Ihr da? Seit zwei geschlagene Stunden erwarte ich Euch in diesem herrlichen Salon!“  
„Berthold, liebster Junge!“ Frau von Grünwald fiel dem Sohn um den Hals. Auch über Dinas blaßes Gesicht lief ein hartes Rot freudiger Ueberraschung.  
Berthold hatte mit am wütendsten gegen diese Heirat geerfert. Aber in seiner großen Gutmütigkeit konnte er es nicht ertragen, daß niemand von den Geschwistern der Hochzeit bewohnen wollte. Dazu kam er rasch entschlossen, ohne vorherige Anmeldung im letzten Moment noch angeerzt.  
„Dina, Du alte verdrehte Dirm!“ lautete seine brüderliche Begrüßung, mit der er sie derb auf die Schulter klopfte. „Hörs der Geier, ich hielt's nicht aus, Dich ohne meinen brüderlichen Segen heiraten zu lassen.“  
„Ich danke Dir Berthold, es ist sehr lieb von Dir,“ sagte Dina leise. „Mama, ich hole Dir warme Schuhe hier herein. Du erkältest Dich sonst. Berthold, bitte, Kingle und bestelle Dir Bier, oder was Du sonst haben willst.“  
„Die Dina ist ja so sanft, streckt gar keine Krallen heraus heute!“ meinte Berthold erstaunt.  
Er sah der Schwester nach. Mit den Händen in den Taschen ging er dann ein paar mal auf und ab. „Ich weiß nicht, kommt das, weil ich sie so lange nicht gesehen habe, aber es fällt mir heute trotz brüderlicher Blindheit mit einem Male auf, wie bißhübsch sie ist. Wirklich ein Staatsmadel, unsere Dina, und wird nun Frau Dr. Borchers. Na, da ist nun nichts mehr daran zu ändern.“  
„Nein, es ist nicht mehr zu ändern. Morgen mittag kommt Borchers, übermorgen früh ist die Trauung. Lieber Berthold, es ist sehr nett von Dir, daß Du gekommen bist, aber versprich mir nun auch, Dich nicht über den Doktor oder gar über seine alte Mutter zu mokieren. Das würde Dina mit Recht sehr kränken.“  
„Die Alte kommt auch? O Du gerechter Strohsack! Viel leicht noch gar ein halbes Duzend Schwestern und Vagen?“  
„Rein. Er hat keine Geschwister oder nähere Verwandte.“  
Dinas Eintreten unterbrach die Unterhaltung. Sie tunkte vor der Mutter nieder und zog ihr die warmen Hauschuhe an.



